

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63332

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sen, vorgelegen haben. Das Problem bestand im materiellen Bereich und nicht im spirituellen. Die materiellen Probleme seien zwar durch den Nepotismus der Äbte und der Päpste und den Individualismus einiger gebildeter Mönche, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft lösten, bestimmt nicht erleichtert worden, dennoch sieht die Verfasserin das Hauptproblem im politischen Bereich, also dem Verhältnis bzw. der Auseinandersetzung zwischen dem Kloster und dem König, dessen Protektion eine bedrückende und dessen Gerichtsbarkeit unterstützt durch eine ständig präsente Verwaltung dem Fiskus verpflichtet war. Die finanziellen Forderungen des Königs zwangen das Kloster dazu, sich in Prozeßkosten zu verausgaben. Alle Anstrengungen, die durch die Äbte unternommen worden waren, sprich alle Investitionen, Umstellungen des Besitzes und das Lösen traditioneller Bindungen, füllten am Ende nur des Königs Kasse. In diesem Zusammenhang sieht de Peña den größten politischen Fehler der Abtei in der Wahl Avignons und nicht Clunys, da sie sich dadurch von Cluny und ihren Tochterklöstern isolierte und so verletzbar für die Forderungen des Königs und seiner Verwaltung wurde.

Im letzten Teil (S. 67–118) hat die Verfasserin die Grundlagen ihrer Arbeit ediert: die Statuten des Guillaume de Durfort vom 28. Oktober 1305, eine Aufzeichnung betreffend die Aufgaben des Sakristans (zwischen 1296–1331), die Schaffung der Ämter des *syndicus* und des *custos privilegiorum* durch Johannes XXII. (1. Juli 1332) und die Coutumes des Auger de Durfort, die sich zusammensetzen aus den Vorschlägen der Mönche (8. April 1331) und der Bulle Johannes XXII. vom 31. Oktober 1333. Die Vorschläge der Mönche und die Bulle des Papstes hat die Verfasserin parallel gestellt, so daß man die vom Papst angenommenen Vorschläge wie die Änderungen gut verfolgen kann. Schließlich sind noch die Statuten des Pierre de Caraman aus dem Jahre 1453 ediert worden, an denen die Verfasserin zeigen kann, daß ein Jh. später dann doch Probleme im spirituellen Bereich bzw. im Verhalten der Mönche auftraten. Eine bessere Übersichtlichkeit wird dadurch erreicht, daß einzelne Absätze in den editierten Texten mit französischen Überschriften versehen sind.

Es folgen vier kleine Anhänge (S. 119–133): für den Zeitraum von 1295 bis 1334 werden zunächst für die Abtei Moissac die Ämter mit den jeweiligen Inhabern verzeichnet, dann die Prioreien der Abtei mit den jeweiligen Prioren, darauf die Mönche der Abtei und schließlich die Namen der Familien der Mönche. Es folgt ein Verzeichnis der Graphiken. Ein Literaturverzeichnis fehlt. Literatur findet sich nur in den Fußnoten, wobei de Peña auch die deutsche Forschung berücksichtigt hat.

Die kompakte, gut strukturierte, mit Karten und Grafiken angereicherte und auf intensiver Quellenauswertung beruhende Untersuchung ist trotz ihrer zeitlichen Eingrenzung und Beschränkung auf eine Abtei mehr als ein weiterer Beitrag zur Clunysforschung und von all denjenigen mit Gewinn zu lesen, die sich für politische Beziehungen von Klöstern zum König- und Papsttum interessieren.

Fabian RIJKERS, Paderborn/Marburg

L'impôt au Moyen Âge. L'impôt public et prélèvement seigneurial fin XII<sup>e</sup>–début XVI<sup>e</sup> siècle. I. Le droit d'imposer; II. Les espaces fiscaux; III. Les techniques. Colloque tenu à Bercy les 14, 15 et 16 juin 2000 sous la direction scientifique de Philippe CONTAMINE, Jean KERHERVÉ et Albert RIGAUDIÈRE, 3 Bde., Paris (Comité pour l'Histoire économique et financière de la France) 2002, 974 S. (Animation de la recherche).

Schon der Umfang der drei Teilbände legt nahe, daß das Kolloquium die Probleme umfassend behandeln und die anschließende Veröffentlichung grundlegend werden sollte. In der Tat ist es den Herausgebern gelungen, ein Werk zu publizieren, das über die Steuern der mittelalterlichen Herrscher ein umfangreiches und detailliertes Bild entwirft, verschiedene Probleme anspricht und die vorhandenen Quellen bewertet. Der Schwerpunkt der



Untersuchungen liegt eindeutig im Bereich des heutigen Frankreich. Nur selten werden die Zustände in England, Kastilien, Flandern, Neapel, Mailand oder im Rheinland hinzugezogen. Eigentlich fehlen Beiträge, die sich mit der Entwicklung der Steuersysteme östlich des Rheins befaßt hätten. Der Schwerpunkt des Kolloquiums lag eben auf dem Westen Europas und besonders auf Frankreich. Jedoch hat diese Beschränkung nicht zu einer durchweg einseitigen Betrachtungsweise geführt, die Autoren haben vielmehr vielfältige Formen der Steuern herausgearbeitet, weil schon die Länder der Krone Frankreichs unterschiedlich und jeweils verschiedenartige Traditionen wirksam waren. Die Unterschiede zwischen dem Norden und Süden Frankreichs werden von allen Autoren, soweit sie darauf eingehen, hervorgehoben. Dazu kamen unterschiedliche Steuererhebungen in der Bretagne, der Normandie und in Burgund. Die verschiedenen Traditionen verhinderten ein einheitliches Steuersystem im Reich der Könige von Frankreich. Die Beiträge sind sachlich gegliedert und wurden auf dem Kolloquium anscheinend nach ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit auch diskutiert. Die Diskussionsbeiträge sind den Referaten der Autoren zugefügt, können hin und wieder Auskunft über die Komplexität des jeweiligen Themas geben und gestatten gelegentlich auch Vergleiche mit den Zuständen anderer Länder.

Der erste Teilband ist dem Recht auf die Erhebung von Steuern gewidmet und zerfällt wiederum in zwei Hauptteile, nämlich die Grundlagen und die Strategien der Steuererhebung. Den Beginn macht Philippe CONTAMINE, der Mitveranstalter der Tagung, mit einem quellennahen Beitrag über Schatzungen, Lösegelder oder Kontributionen kriegführender Parteien zur Unterhaltung ihrer Truppen in Feindesland oder auch im eigenen Gebiet. Dieses System der Erpressung von Geldern wurde während des Hundertjährigen Krieges von beiden Parteien, Engländern und Franzosen, ausgebaut, konnte sich aber auf Vorbilder stützen (S. 11–39). Es folgt Bernard CHEVALIER, der die Finanzierung der Eroberung Neapels für Karl VIII. 1494 bis 1495 untersucht und die Besteuerung des Klerus hervorhebt, weil der König einen Kreuzzugszehnten erheben durfte. Der Autor betrachtet auch die Rolle der italienischen Banken, die Gelder überwiesen, verwalteten und vorstreckten. Dem Aufsatz ist ein kurzer Quellenanhang beigegeben (S. 41–66). Philippe HAMON diskutiert die Rolle des Adels bei der Besteuerung durch den König, vor allem durch Franz I., und kommt zu dem Ergebnis, daß der Adel zur Steuer herangezogen wurde, wenn er nicht selbst Kriegsdienste leistete. Die Steuer oder Geldabgabe galt als Hilfe des Lehnsmanne für den Lehnsherrn (S. 75–96). Lydwine SCORDIA geht der Frage nach, ob der König von den Erträgen seiner Domänen oder von allgemeinen Steuern leben sollte, betrachtet unterschiedliche Lösungsmodelle in Frankreich und England und vergleicht sie mit den Überlegungen der mittelalterlichen Philosophen zu dem Thema (S. 97–135). Die folgenden Autoren widmeten sich den Strategien der Steuererhebung. Giorgio CHITTOLINI beschreibt die Entwicklung der Steuererhebung im Herzogtum Mailand unter der Herrschaft der Visconti und Sforza. Während sich die Bürger dem Steuerdruck entziehen konnten, erhöhte sich die Steuerlast auf dem Land. Der Autor zeigt Unterschiede zu Florenz und Venedig auf und gibt einen Ausblick auf die Zustände nach 1500 (S. 147–176). Juan CARRASCO PÉREZ schildert die Modernisierung der Steuereintreibung im Königreich Navarra zur Zeit der Unterordnung unter die Krone Frankreichs und hebt die Einführung und Ausweitung der indirekten Steuer und der Zölle hervor, die schließlich die Haupteiträge erbrachten (S. 177–201). Denis MENJOT widmet sich der Modernisierung der Finanzverwaltung in Kastilien, die auch unter dem Vorbild Frankreichs stand. Jedoch entzog sich der Adel der Besteuerung, erwarb das Recht der Steuererhebung selbst und zog Steuern ein. Die Cortes bewilligten Steuern, ohne die Erhebung zu kontrollieren. Die Cortes waren also kein Kontrollorgan und wuchsen auch nicht in die Rolle eines solchen ständischen Organs hinein (S. 203–220). Einen umfangreicheren Beitrag liefert Albert RIGAUDIÈRE und beschreibt die Erhebung der Steuern auf Vermögen, wie es in den Städten seit dem 13. Jh. üblich war. Juristen hatten sich dem Thema gewidmet und waren zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Philipp der Schöne ver-



suchte, diese Steuer auch auf dem Lande einzuführen, hatte aber nur geringen Erfolg damit. Der Autor liefert einen fundierten Überblick über die Erhebung der direkten Steuer vom Vermögen der Steuerpflichtigen in den französischen Städten und verweist auf den Entwicklungsvorsprung der Städte des Languedoc hin. Er belegt, daß in den Städten vielfach schon Immobilien wie auch Kapital von der Steuer erfaßt wurden, und weist auf die herausragende Rolle der Schriftlichkeit, überliefert in den Registern, hin (S. 227–287). Man hätte gern genauer gewußt, wie denn nun das Kapital oder die Fahrhabe zur Steuerzwecken erfaßt wurde, aber das hätte wohl den Beitrag gesprengt. Schließlich beschreibt Frédérique LACHAUD die Besteuerung der mobilen Vermögen, der Fahrhabe, in England seit dem 12. Jh., erläutert die zunehmende Genauigkeit der Erfassung im Laufe der Zeit, aber auch deren Schwierigkeiten und gibt Hinweise auf die Quellen und deren Aussagemöglichkeiten und -grenzen (S. 289–311).

Der zweite Band ist den Steuererhebungen in Fürstentümern, Städten und der Geistlichkeit gewidmet. Den Anfang macht Marc BOONE mit einem Beitrag über die Steuererhebung in Flandern unter den Herzögen von Burgund und den Habsburgern. Er hebt die Schwierigkeiten hervor, auf die die Fürsten stießen, weil sich vor allem die großen Städte gegen eine solche Steuer wehrten und die Kontrolle darüber wahren wollten, was ihnen schließlich auch gelungen ist (S. 323–341). Es folgt ein Beitrag von Michel HÉBERT über die Beden in der Provence von 1292. Die Bede, *subsidium* genannt, diente der Rückeroberung Siziliens nach der »Sizilianischen Vesper«. Die Einführung der sogenannten »freiwilligen« Steuer wurde durch den Krieg erzwungen, diente aber als Vorbild für weitere analoge Steuererhebungen. Der Autor beleuchtet die Schwierigkeiten der Einführung, der Erhebung und die Höhe der Erträge (S. 343–367). Jean KERHERVÉ berichtet über die direkte Steuer in der Bretagne und legt seinen Schwerpunkt auf die Diözese Saint-Brieuc am Ende des 15. Jhs. Er geht auf die Schwierigkeiten der Erhebung, der Erneuerung der Unterlagen, auf Einflüsse des Krieges ein und betont, daß die Steuerzahlung ein Ausdruck der Zugehörigkeit zu einem Territorium gewesen sei. Dem Beitrag ist ein größerer Quellenanhang beigefügt (S. 369–443). Olivier MATTÉONI beschreibt die Erhebung der direkten Steuer in der Grafschaft Forez zur Zeit der Bourbonenherrschaft. Er geht auf die Probleme der Einführung der Besteuerung nach Herdstellen ein, der Angleichung an die unterschiedliche Wirtschaftskraft und anderes. Daß solche Herdstellenregister auch Auskunft über die Bevölkerungsentwicklung geben können, wird eigens hervorgehoben und beschrieben (S. 451–481). Dominique LE PAGE liefert einen Vergleich der Finanzpolitik, mit deren Hilfe die Herzogtümer Bretagne und Burgund am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jhs. in das Königreich Frankreich integriert werden sollten. Dabei waren unterschiedliche historisch gewachsene Strukturen zu berücksichtigen (S. 483–500). Der zweite Teil ist der Steuererhebung in den Städten gewidmet. Es geht dabei aber weniger um die von den Städten erhobenen Steuern, sondern um solche, die die Herrschaften ihren Städten auferlegt hatten. Am Anfang beschreibt Philippe LARDIN die Erhebung direkter und indirekter Steuern in den Städten der Normandie, die Probleme der Erhebung, der Steuerpacht, der Steuerpächter und den Widerstand gegen die Steuern und deren Folgen (S. 509–540). Florent GARNIER liefert ein weiteres Beispiel mit Millau und stößt auf analoge Probleme. Willkommen ist sein Quellenanhang (S. 541–598). Hannelore PEPKE-DURIX beschreibt die Steuererhebung in Dijon und Umgebung, hebt den Vorrang der Stadt gegenüber dem Land hervor, geht auf die mangelhafte Erfassung des kaufmännischen Gewinns, also auch der Fahrhabe, ein und weist auf andere Systeme wie in Mallorca und Katalonien hin (S. 599–620). Den kirchlichen Steuern und Abgaben sind nur zwei Aufsätze gewidmet, nämlich erstens von Jean-Louis BIGET über den Zehnten in der Diözese Albi (S. 631–650) und von Vincent TABBAGH über bischöfliche Steuern in den Diözesen östlich der Loire (S. 651–667). Selbst der Zehnt wurde in der Diözese Albi von Steuerpächtern eingetrieben. Die Bischöfe haben keine Neuerungen eingeführt, sondern am Althergebrachten festgehalten.



Der dritte Teilband ist den Techniken der Steuererhebung gewidmet, wobei eigentlich nur die Beiträge zu direkten und indirekten Steuern zu dem Thema passen. Die weitere Unterabteilung mit Beiträgen zu Streitigkeiten gehört, streng genommen, schon nicht mehr zu den Techniken. Henri DUBOIS widmet sich der Steuer auf Herdstellen und stellt fest, daß diese Steuer im Languedoc althergebracht war und damit auf wenig Widerstand gestoßen ist. Im Norden war diese Steuer schwerer durchzusetzen und stieß in Burgund auf noch größere Widerstände. Erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jhs. wurde die Steuer überall im französischen Königreich erhoben. Arme brauchten nicht zu zahlen, Adlige waren nur dann ausgenommen, wenn sie aktiv dem König in dessen Heer dienten. Dubois liefert einen Quellenanhang (S. 673–701). Françoise MICHAUD-FRÉJAVILLE beschreibt die Erhebung des Zwanzigsten auf Getreide durch Jean de Berry und hebt neben den damit verbundenen Problemen den Rückgang des Getreideanbaus hervor (S. 703–717). Yves COATIVY beschäftigt sich mit der Gold- und Silberprägung der Herzöge der Bretagne und den Gewinnen aus dem Geschäft (S. 719–729). Friedrich PFEIFFER gibt einen Überblick über die Bedeutung der Rheinzölle (S. 741–762) und faßt die Ergebnisse seiner Dissertation zusammen. Jean-François LASSALMONIE widmet sich der Erhebung von Außenzöllen durch die französische Krone. Wegen der vielen Ausnahmen, der Schwierigkeiten der Kontrolle und auch der Widerstände vor allem im Süden warfen diese Zölle nur einen geringen Ertrag ab (S. 763–815). Zu dem letzten Punkt, der den Streitigkeiten gewidmet ist, haben nur noch zwei Autoren Aufsätze beigesteuert. Romain TELLIEZ beschäftigt sich mit Auseinandersetzungen der Krone mit Amtsträgern und Steuerpächtern, kommt aber zu dem Ergebnis, daß die Verfehlungen kaum spektakulär waren (S. 827–859). Katia WEIDENFELD geht Klagen gegen die Erhebung der direkten Steuer im Königreich Frankreich während des 15. Jhs. nach (S. 861–888).

Das besonders für den Westen Europas ertragreiche und für die Forschung grundlegende und anregende Werk schließt mit Diskussionen über den Fortgang der Arbeit, offenen Fragen und weiteren Hinweisen. Der Inhalt der Teilbände wird durch Personen- und Ortsnamenregister erschlossen, was den Wert des Werks erhöht. Wer sich in Zukunft mit Steuern im Westen Europas beschäftigen will, kann an den drei Teilbänden nicht vorbeigehen. Aber es empfiehlt sich auch, das Werk zu Rate zu ziehen, wenn man sich in Zukunft mit Steuern im Europa östlich des Rheins beschäftigen will. Auch wenn aus dem Bereich keine Beiträge enthalten sind, bietet das Werk viele Anregungen, auf die man nicht verzichten sollte.

Klaus MILTZER, Köln

Werner PARAVICINI, Horst WERNICKE (ed.), *Hansekaufleute in Brügge. Teil 5: Renée RÖSSNER, Hansische Memoria in Flandern. Alltagsleben und Totengedenken der Osterlinge in Brügge und Antwerpen (13. bis 16. Jahrhundert)*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2001, 527 p. (Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, 15).

This is the fifth volume in a series that began with an edition of the Bruges town accounts bearing the names of Hanse merchants who obtained relief from taxes levied on wine. From these promising beginnings have come complementary volumes devoted to Lübeck merchants in Bruges, a general prosopography of Hanse merchants in Bruges, a collection of conference papers, and the present volume devoted to Hanse memorials in both Bruges and Antwerp.

Dr. Rössner's volume is based on a doctoral thesis written at the University of Kiel while the author was a member of the research team working on the Hanseatic presence in Bruges. As such it displays the typical thoroughness and attention to the secondary literature common to the genre. The only major lapse was an inexplicable failure to consult the charters of the